

Sitzung vom 8. Mai 1991

1528. Anfrage

Die Kantonsrätinnen Heidi Hofmann, Zürich, und Aurelia Favre, Winterthur, haben am 18. Februar 1991 folgende Anfrage eingereicht:

Bekanntlich sind die Kosten der Frauen in der Krankenversicherung höher als die Kosten für die Männer.

Wir fragen deshalb den Regierungsrat:

1. Wie hoch sind die Einsparungen für die Krankenversicherung, die entstehen durch die Graspflegeleistung von Frauen für ihre Familienangehörigen?
 - Spitalkosten?
 - Pflegeheimkosten?
 - Medikamentenkosten?
 - Arztkosten?
 - Spitex?
2. In welchem Umfang liessen sich die Kosten der Krankenversicherungen reduzieren, wenn Männer die gleich grosse Pflegeleistung zu Hause erbrächten wie die Frauen?
3. Welche Schritte gedenkt der Regierungsrat einzuleiten, oder hat er schon eingeleitet, damit Männer im Pflegebereich die 50 %-Quote erreichen können?

Auf Antrag der Direktion des Gesundheitswesens

b e s c h l i e s s t d e r R e g i e r u n g s r a t :

I. Die Anfrage Heidi Hofmann, Zürich, und Aurelia Favre, Winterthur, wird wie folgt beantwortet:

Es bestehen keine Statistiken oder Erhebungen, aus denen ersichtlich ist, in welchem Umfang Frauen Familienangehörige pflegen und damit die Krankenversicherung und die öffentliche Hand entlasten. Demzufolge lässt sich auch nicht ermitteln, ob und in welchem Ausmass die Kosten der Krankenversicherung gesenkt werden könnten, wenn Männer zu Hause gleich grosse Pflegeleistungen wie die Frauen erbrächten.

Die Sektion Zürich des Schweizerischen Roten Kreuzes hat 1990 im Auftrag der Gesundheitsdirektion gegen 700 Schüler und Schülerinnen der Sekundar-, Real- und Diplommittelschulen sowie des 10. Schuljahres über ihre Berufswahl unter besonderer Berücksichtigung der Krankenpflegeberufe befragt. Die Resultate zeigen, dass bei den Schülern die Berufe in Industrie und Technik eine grosse Rolle spielen. Die pädagogischen, sozialen sowie medizinisch-pflegerischen Berufe sind eine Domäne der Schülerinnen. So beschäftigen sich 17 % der Schülerinnen mit dem Gedanken, einen Pflegeberuf zu ergreifen, kaum aber ein Schüler. In den Krankenpflegesschulen beträgt der Anteil der Schüler rund 10 %. Vom Personalbestand der kantonalen Spitäler entfallen bis gegen 30 % auf Männer. Offenbar lassen sich für die technischen Bereiche, die für den Spitalbetrieb von grosser Bedeutung sind, in entscheidendem Mass Männer rekrutieren.

II. Mitteilung an die Mitglieder des Kantonsrates und des Regierungsrates sowie an die Direktion des Gesundheitswesens.

Zürich, den 8. Mai 1991

Vor dem Regierungsrat
Der Staatsschreiber:

Roggwiler